

Tibor von Pettkó-Szandtner vitéz Felsödriethoma, ein Leben für das edle Pferd.

Dr. Dr. Johannes Erich Flade, Fliemsdorf.

Am 20. Juni 1886 wurde Tibor von Pettkó-Szandtner in der Bergmanns- und Weinbauernsiedlung Bazin geboren. Das Städtchen, das seine deutschen Gründer (1208) Bösing genannt hatten, heisst heute slowakisch Pezinok. Dort wurden bis zum 18. Jahrhundert im Bergbau Pyrit, Antimon und Gold gewonnen. Der Ort liegt etwa 20 km nordöstlich der slowakischen Hauptstadt Bratislava am Fuss der Kleinen Karpaten. Tibors Vater, Szandtner, stammt aus einem deutschen evangelisch-reformierten Adelsgeschlecht, das seit 1526 in Oberungarn ansässig war. Seine Mutter, geborene Pettkó, gehörte zu einer Familie aus Trencsén (slowakisch Trentschin), die der ungarische König und zugleich römisch-deutsche Kaiser Sigismund I. von Luxemburg (1368 bis 1437) in den Adelsstand 1421 erhoben hatte. Sie hatte dort einen Landwirtschaftsbetrieb gepachtet. Tibor ging in Pozsony (auf deutsch Pressburg und nach dem I. Weltkrieg Bratislava) zur Schule; dort zeigte sich schon seine Liebe zu Tieren und sein Verständnis für Pferde, mit denen er im Landgut seines Vaters arbeitete. Danach wechselte er in die berühmte, älteste landwirtschaftliche Hochschule Europas, in das «Georgikon» nach Keszthely an der Westseite des Balaton, das er erfolgreich absolvierte. Seit 1970 gibt es dort die Agrarwissenschaftliche Pannon-Universität mit fünf Fakultäten, darunter die für Tierproduktion in Kaposvár mit der angeschlossenen Pannon Lovasakadémia und der Landwirtschaftlichen Fachschule.

Diese Bildungsstätte hatte Graf György Festetics, Keszthely, am 1. Juli 1797 als Landwirtschaftliche Akademie gegründet und nach den unter dem Namen «Georgica» zusammengefassten vier landwirtschaftlichen Lehrgedichten des römischen Dichters Publius Vergilius Marco (gleich Vergil, 70 bis 19 vor Christus) benannt. Seinem grosszügigen Geschenk, das am 23. August 1801 durch den ungarischen König Franz I. von Habsburg

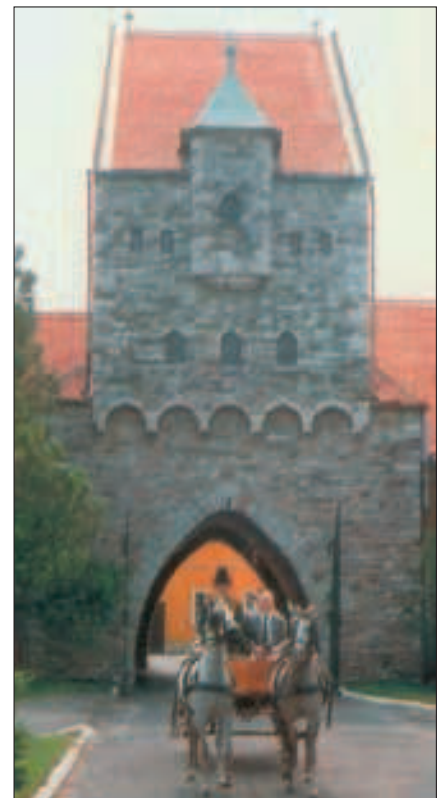


Alte Strasse in Bazin (slowakisch Prestinok) mit der katholischen Stadtkirche im Hintergrund. Entsprechend der Zugehörigkeit zu den verschiedenen christlichen Konfessionen gab es im damaligen Oberungarn, heute Slowakei, auch in kleinen Siedlungen mehrere Kirchen, so in Bazin auch eine evangelisch-reformierte Stadtkirche, in die die Familie Pettkó-Szandtner zum Gottesdienst gegangen ist.



Stadttor von Modor. Es gehörte zur Befestigungsanlage dieser am Fuss der Kleinen Karpaten etwa sechs Kilometer nördlich der Heimatstadt von Tibor von Pettkó-Szandtner gelegenen Winzer- und Bergarbeiterstadt, die nach der mongolischen Fremdherrschaft 1158 durch Géza II. (1130 bis 1162) gegründet und durch deutsche Einwanderer besiedelt wurde. Sie heisst heute slowakisch Modra. Das im 17. Jahrhundert erbaute Stadttor war Vorbild für das 1928 in den westlichen Langstall des Gestütes Bábolna eingebaute «Heldentor», das als Mahnmahl für dessen im Ersten Weltkrieg gefallenen Mitarbeiter eingerichtet wurde. Es ist heute ein Wahrzeichen des Gestütes und der Gemeinde Bábolna.

(1768 bis 1835) als Hochschule offiziell bestätigt wurde, hatte Graf Festetics noch einen grossen landwirtschaftlichen Betrieb mit zahlreichen Maschinen sowie eine Bibliothek (Die heutige Helikon-Biblio-



Anstelle des Durchbruchs in der westlichen Brandmauer des Bábolner Gestütskomplexes liess Tibor von Pettkó-Szandtner ein Eingangstor bauen; die Innenwände erhielten Marmortafeln mit den Namen der Gestütsangehörigen, die im I. Weltkrieg gefallen waren. Daher kommt die bis heute übliche Bezeichnung «Heldentor».

thek) – damals mit 80 000 Bänden die grösste private Bücherei in Ungarn – hinzugefügt. Nach seinem Landwirtschaftsstudium war Tibor in verschiedenen privaten und staatlichen Gestüten/



Bucheinband. Tibor von Pettkó-Szandtner benutzte die Zeit als Major und Leiter (seit 1931/32) des Militär-Fohlenhofes Pusztaszentkirály, bei Kiskunlacháza etwa 60 km südlich Budapest gelegen, zum Verfassen seines Buches «A magyar kocsizás». Es ist umfassend mit mehr als 200 Bildern und Zeichnungen ausgestattet. Handgezeichnete Tafeln (17) in Farbe bereichern das Werk mit Darstellungen von Gespannen aus dem 18. Jahrhundert. Es ist 1931 in erster Auflage erschienen und als Fahr-Lehrbuch abgefasst, das an Aktualität nicht verloren hat.



Denkmal von Graf György Festetics. Diese Gedenkstätte wurde zum Andenken an den Gründer des «Georgikon» als älteste europäische landwirtschaftliche Akademie, Graf György Festetics (1755 bis 1819), errichtet. Es ist Vorläufer der Agrarwissenschaftlichen Pannon-Universität. Die Familie Festetics stammte aus Kroatien und siedelte sich im westungarischen Keszthely an. Das dort im Auftrag von Graf Kristóf Festetics (1696 bis 1768) auf den Mauern der alten Burg der Vorläuferfamilie Pethő 1745 erbaute Barock-Schloss wurde Stammsitz der Familie. Sein mit dem Grafentitel bedachte Nachkomme, Pál Festetics (1722 bis 1782), war Vertrauter von Maria-Theresia (1717 bis 1780) und mit einem Besitz von etwa 48 000 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche eine der grössten ungarischen Grundherrn.



Gestüt Fenékpuszta. Knapp acht Kilometer südlich Keszthely liegt an der Strasse Nr. 7 im Bereich der ehemaligen römischen Festung Valcum dieses nach 1860 gegründete Gestüt für Englische Vollblutzucht mit 800 Kühen und 14 000 ha als ökonomische Basis. Dort gab es zunächst von etwa 1850 bis 1860 eine «Araberperiode», in diesem Fall durch persönliche Verbindungen des Grafen Tasziló Festetics (1813 bis 1883) mit Erich von Schönberg, der im sächsischen Herzogswalde bei Freiberg originalarabische Pferde züchtete und verkaufte. (Emil Adam, «Gestüt Fenek».)



Alter Hof des Lehr- und Versuchsgutes in Keszthely. Zeitgleich zu den Grundlagen für die theoretische Ausbildung wurde um 1800 durch Graf György Festetics die Basis für das Erwerben praktischer Fähigkeiten und Erfahrungen durch die Schaffung eines modern ausgestatteten Lehr- und Versuchsgutes gesichert. Einen Teil der dort beheimateten Maschinen und Ausrüstungen aus der Zeit der Jahrhundertwende 18./19. Jahrhundert kann man noch heute im Majormuseum (ehemalige Meierei) sehen.



Altes Akademiegebäude Keszthely. Es ist das 1897 im Zopfstil auf den Grundmauern des 100 Jahre zuvor errichteten ersten Lehrgebäude des «Georgikon», in welchem auch Tibor von Pettkó-Szandtner gearbeitet hat. Heute ist es Teil der 1970 gebildeten Agrarwissenschaftlichen Pannon-Universität, die mit fünf grossen Fakultäten und mehr als 12 Lehrstühlen die Ausbildung ihrer Studenten sichert. Für den Autor dieses Berichtes ist es eine grosse Ehre, die Ehrendoktorwürde dieser berühmten Bildungsstätte zu tragen.

Landgestüten tätig, unter anderen auch im königlich-ungarischen Gestüt Kisbér. Anlässlich eines Aufenthaltes in Deutschland besuchte er 1925 die Reit- und Fahrschule in Hannover. Von 1920 bis 1927 war er als Offizier dem Kommandanten (1919 bis 1925) des königlich-ungarischen Gestütes Bábolna, Oberst Artúr Hajnyi, zugeteilt. Von diesem Jahr an erschienen von ihm in der ungarischen Zeitschrift St. Georg (Sz. György) eine Reihe von Fachbeiträgen zur Technik des Fahrens mit Pferden. Etwa ein Jahr (1928) später kam er als Leiter zum Fohlenhof der Armee, die ihn in Pusztaszentkirály bei Kiskunlacháza, etwa 60 km südlich Budapest einge-

richtet hatte. Dort schrieb er 1930/31 sein bedeutendes Buch über Vergangenheit und Gegenwart der ungarischen Fahrkunst «A magyar kocsizás» (Fahren auf ungarische Art), das seitdem mehrfach und mehrsprachig aufgelegt wurde. Das Werk ist für jeden Fahrer äusserst lesenswert und enthält neben der Geschichte des ungarischen Fahrens eine Menge Informationen und Abbildungen auch für Theorie und Praxis, so zu Anspannung, Geschirrtteilen, zu den Kutschwagen und sonstigem Zubehör sowie zur eigentlichen praktischen Fahrkunst. 1925 war die Zeit für Oberst Artúr Hajnyi als Leiter von Bábolna zu

Ende. Er hatte die schweren Nachkriegsjahre, darunter den Ausfall wichtiger Gestüte (besonders Radautz) sowie andere umfangreiche Reparationsleistungen in Bábolna erlebt und mit seinen Mitarbeitern unter grossen Opfern durchgestanden. Ihm sind vor allem der Wiederaufbau der Vollblut-Araberherde sowie seine erfolgreichen Bemühungen um die Pflege des Araberrassebestandes (also der Shagya-Araberherde) zu danken. Ihm folgte 1925 Oberst Arthur Hámorsky, der sieben Jahre später in den Ruhestand trat.

Gegen Ende von dessen Amtsperiode konnte gemäss einer Absprache zwischen dem Leiter der ungarischen Pferdezuchtdirektion (Aladár Scitovski) am 16. November 1930 und dem polnischen Gestüt Gumniska (Fürst Roman Sanguszko) noch ein hervorragender originaler Importhengst für Bábolna erworben und am 6. Mai 1931 dort übergeben werden: Der dunkelbraune Kuhailan Zaid db, 1923, geboren bei Angehörigen des Ruala-Stammes.

Die Familie Sanguszko hatte schon 1835 mit neun Stuten aus Sławuta-Chrestówka in Gumniska bei Tarnów mit der Araberzucht begonnen. Zu Beginn des Ersten Weltkrieges (1914) wurde der in Gumniska vorhandene sehr wert-

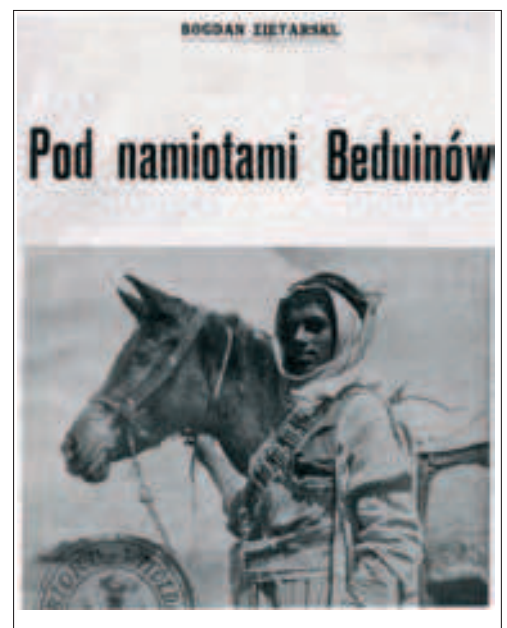
volle Araberzuchtbestand durch die seinerzeit in Polen stationierten russischen Tuppen nach Osten verschleppt. Für Gumniska suchte deshalb Fürst Roman Sanguszko seit 1919 intensiv nach geeigneten arabischen Zuchttieren, für die er sehr viel Geld anzulegen bereit war. Sein Gestütsleiter und Trainer Bogdan Zientarski (1884 bis 1958) wurde gemeinsam mit Carl R. Raswan (1893 bis 1966) auf eine Reise zum Kauf von Originalarabern in den Vorderen Orient geschickt, die von Budapest nach Alexandria, Kairo, in die arabische Halbinsel, in den Irak, nach Kuwait und Bahrein und zurück führen sollte. Fürst Roman Sanguszko trug sämtliche Kosten und war nach einer Absprache mit der ungarischen Pferdezuchtdirektion in Budapest (Aladár Scitovski) am 16. November 1930 auch bereit, auf seine Rechnung einen zusätzlichen Hengst für Bábolna mitbringen zu lassen. Nach sechs Monaten und etwa 12 000 bewältigten Kilometern kamen die beiden mit den erworbenen Pferden zu Anfang Mai 1931 wieder zurück. Bábolna erhielt auf dem Rückweg am 6. Mai 1931 den dunkelbraunen Hengst Kuhailan Zaid db, der 1923 bei einem Angehörigen des Ruala-Stammes geboren worden war. Im Ergebnis der Reise behielt Roman Sanguszko für Gumniska vier db-

Hengste und vier db-Stuten; es war die letzte Möglichkeit, originalarabische Zuchttiere von nomadisierenden Stämmen zu erwerben. Gumniska verfügte danach über die wertvollste Sammlung arabischer Zuchtpferde, wie es Oberst Hámorsky bei seinem dortigen Besuch 1936 zum Ausdruck gebracht hat. Für die Araberzucht der ganzen Erde hatte diese Expedition fundamentale Bedeutung. Bogdan Zientarski hat in seinem Tagebuch 1931 «Pod namiotami beduinow» (Unter den Zelten der Beduinen) über die Erlebnisse und Erfahrungen bei dieser Reise informiert. Dieser vom polnischen Araberverband gedruckte Bericht enthält zahlreiche Fotos der gesehenen oder gekauften Zuchtpferde (10 000 Tiere hatten sie gesehen!) und schliesst am 24. August 1931 mit der Ankunft in Gumniska ab. Der Autor dieses Beitrages hat mehrfach, zuletzt im Dezember 1954, mit Bogdan Zientarski in Ostrow (n)sy bei Wrocław (dort leitete er den Fohlenhof) und dem Fürsten Roman Sanguszko in dessen Wohnung in Kraków über den Verbleib dieses einmaligen Schatzes gesprochen und dabei erfahren, dass das Gestüt Gumniska am 27. Juli 1944 nach dem westpolnischen Goscieszyn bei Wolsztyn evakuiert werden musste und alle



Hengst Kuhailan Zaid db, 1923, Ruala. Dieser bedeutende Zuchthengst wurde durch Carl R. Raswan und Bogdan Zie(n)tarski auf einer gemeinsamen Arabienreise auf Kosten des polnischen Fürsten Roman Sanguszko mit anderen db-Zuchtpferden für dessen Gestüt Gumniska nach Verhand-

lungen mit der Pferdezuchtdirektion in Budapest (damaliger Direktor Aladár Scitovszki) durch die beiden zusätzlich gekauft. Am 6. Mai 1931 konnte er von Bábolna übernommen werden. Glücklicherweise hat der Gestütsleiter von Gumniska, B.Zie(n)tarski, ein Tagebuch der Reise «Pod



namiotami Beduinów» (Unter den Zelten der Beduinen) geschrieben. Es wurde in Budapest am 16./20. November 1930 begonnen, am 24. August 1931 in Gumniska geschlossen und enthält neben ausführlichen Notizen die Fotos der meisten seinerzeit gekauften originalen Zuchttiere.



Shagya-Araber-Denkmal in Bábolna. György Vastagh jun. (1868 bis 1946) gehörte zu einer alten Künstlerdynastie. Das ungarische Landwirtschaftsministerium beauftragte ihn unter anderen mit der Herstellung von Bronzeplastiken der wichtigsten Zuchthengste in seinen Staatsgestüten, die er in hervorragender Qualität lieferte. So kam es nach dem Auftrag für das Hadik-Denkmal in Budapest 1936 zu dem «des reiterlosen Pferdes von Győr» für Bábolna. Das Gips-Modell überlebte im Landwirtschaftsmuseum Budapest als sogenanntes «schneeweisses Pferd von Bábolna» den II. Weltkrieg; erst 1981 wurde es gegossen und auf dem vorhandenen Sockel dort aufgestellt.

Pferde dort im Januar 1945 beim Einmarsch der sowjetischen Truppen zu Grunde gingen. Zufällig blieben nur die in Janów Podlaski geborenen wertvollen fünf Ofir-Söhne des Jahrganges 1938 der Zucht erhalten.

Als Kommandant des Gestütes Bábolna wurde 1932 durch die ungarische Regierung der inzwischen zum Oberst beförderte Tibor von Pettkó-Szandtner bestimmt. Mit viel Passion und Schwung übernahm er die neue Tätigkeit und damit zugleich einen auch als Folge des Ersten Weltkrieges vor allem baulich und personell immer noch vernachlässigten Betrieb. Er kümmerte sich zunächst um die farbliche und bauliche Rekonstruktion des Gesamtbetriebes; in deren Rahmen liess er das später «Heldentor» genannte Ehrenmal für die im Weltkrieg gefallenen Betriebsangehörigen in den westlichen Stallbereich einbauen, im Nordteil des Parkes eine kleine Kapelle einrichten und den ehemals im Gestüts-Innenhof befindlichen offenen Reitplatz nach aussen ver-



Kapelle. Im nördlichen Teil des Gestüts-parkes von Bábolna liess Tibor von Pettkó-Szandtner in den 1930er-Jahren eine Kapelle erbauen. Dieses Kleinod steht heute noch.



Fenster der Kapelle. In der kleinen Kapelle im Nordteil des Gestütsarkes finden sich traditionelle ungarische Stilelemente, wie der Festerausschnitt zeigt.

legen. Dadurch schaffte er Platz für das heutige Rondell vor dem Szapáry-Schloss und für das bronzenes Pferdestandbild von György Vastagh jun. Dazu gibt es eine kurze Geschichte: Im Krieg zwischen Frankreich und Österreich-Ungarn zogen die Truppen Napoleons I. (1769 bis 1821) nach der für ihn verlorenen Schlacht bei Aspern 21./22. Mai 1809, donauabwärts in Richtung Győr (deutsch: Raab), das nur etwa 20 Kilometer westlich von Bábolna liegt. Dort kam es im Juni des gleichen Jahres nochmals zum Kampf, der jedoch für Österreich-Ungarn mit einer Niederlage endete. Die Schreckensnachricht darüber brachte ein reiterloses Pferd nach Bábolna, einen Tag bevor die Franzosen dort einrückten und das bereits evakuierte Gestüt vollständig niederbrannten.



Bábolnaer Fanfarenzug. Kurz nach Übernahme des Gestütes Bábolna durch Tibor von Pettkó-Szandtner arrangierte der Oberst einen pensionierten Musiker mit der Bitte, einen berittenen Fanfarenzug aufzubauen und auszubilden. Seit dieser Zeit existiert diese Einrichtung mit fortlaufender Tradition. Sie wird von Generation zu Generation weitergegeben und hat an Attraktivität bis heute nichts verloren.



Der Gestüts-Innenhof von Bábolna mit dem Haupteingang und der Rondelle mit dem Springbrunnen. Im Hintergrund rechts die älteste Akazie in Europa. Sie stand schon zur Gründungszeit des Gestüts.



Zweispänner mit Araberrassestuten aus Bábolna. Das Gespann startete zu den Turnieren in Aachen, Dresden und Wien 1929. Wahrscheinlich gehören die Stuten zu den Vorderpferden der an den selben Veranstaltungen teilnehmenden Mehrspänner und sind deshalb von Pettó-Szandtner besonders sorgfältig ausgebildet worden.



Fünfspänner mit Mezőhegyeser Stuten. Im Auftrag mehrerer ungarischer Staatsgestüte trainierte von Pettkó-Szandtner auch deren Zuchtpferde und war Teilnehmer an internationalen Fahr-Wettkämpfen in Aachen, Budapest, Dresden und Wien wie hier 1925 mit Zuchtstuten der Noniusrasse aus Mezőhegyes. Dadurch machte er vor allem auch die Pferdezucht seiner Heimat.



Fünfspänner mit Zuchtstuten der Araberrasse aus Bábolna im Galopp. Dieses Bild entstand 1929 auf dem Vorführungsplatz in Dresden und zeigt eindrücklich, wie gut und sicher ein Mehrspänner auch in hohem Tempo in ungarischer Anspannung gefahren werden kann. Die Meisterschaft des Fahrers, bei dieser Vorführung war es Tibor von Pettkó-Szandtner, der die Fahrleinen mit einer Hand beherrschte, sowie die zielgerichtete Vorbereitung seiner Pferde sind dafür eine unabdingbare Voraussetzung. Das bedeutet einen erheblichen Zeitaufwand ebenso, wie der Besuch der Wettkämpfe überhaupt, denn der Transport erfolgte damals stets mit der Bahn.



Sechspänner englische Anspannung. Tibor von Pettkó-Szandtner fuhr 1925 sechsspännig mit Lipizzaner-Zuchtstuten aus Bábolna noch in englischer Anspannung, wie hier in Siofók am Balaton. Von Bábolna bis dorthin sind es rund 120 Kilometer, welche die Pferde in einer Tour zurücklegen mussten. Bis zu diesem Zeitpunkt wurde seit Gestütsgründung, besonders seit 1912, in Bábolna sehr erfolgreich Lipizzaner Zucht betrieben; die Umsiedlung nach Szilvásvárad im Bükkgebirge erfolgte erst 1951/52. Das «B» im Brandzeichen der Lipizzaner erinnert dort noch an die Herkunft.



Vierspänner ungarische Anspannung. Nach Erscheinen seines Standardwerkes 1931 über die ungarische Fahrweise fuhr von Pettkó-Szandtner vorwiegend in ungarischer Anspannung, also mit Sielengeschnitten, wie auf diesem Foto, mit vier Stuten der damaligen Araberrasse (heute Shagya-Araber) 1932.

Zur Information: Der norwegische Schriftsteller Alexander Lange Kieland (1849 bis 1906) teilte später unter anderem mit, dass Napoleon I. bei diesem Feldzug eines seiner berühmtesten Pferde ritt. Es hieß «Euphrat» und war ein Geschenk des Schahs von Persien, Fath Ali (1768 bis 1834). Ein so weisses Pferd hatte man in Europa noch nicht gesehen. Ein Gemälde zeigt es im Schloss von Versailles. Mitten im heftigsten Geschützfeuer ritt er jetzt auf diesem Pferd im gestreckten Galopp über das Schlachtfeld, vor der Front des französischen Heeres vorbei. Man erwartete jeden Augenblick ihn stürzen oder vom Pferde fallen zu sehen. In der Division Lamarque nahm der Kaiser seinen Platz und hielt sich hier eine ganze Stunde auf. Mitten im Kugelregen sass er hochaufge-



Vom Bábolna-Museum wurde ein besonderer Tibor von Pettkó-Szandtner-Raum im Restaurant «Fünferzug» (Ötösfogat étterem)

eingerrichtet. Dort befinden sich neben den Abbildungen seiner fast vollständigen Sammlung ungarischer Satteltaschen, zwei

Aquarelle, die in den jungen Jahren des Ehepaares Greta und Tibor von Pettkó-Szandtner entstanden sind.

richtet auf seinem weissen Pferd, so dass, bei den kurzen Entfernungen, die in jener Zeit die feindlichen Heere schieden, Freund und Feind ihn sehen konnte. Der Kaiser liess seinen Diener Roustan, einen Mamelucken, den er aus Ägypten mitgebracht hatte, ein Bärenfell auf der Erde ausbreiten; er stieg ab, legte sich nieder und schlief sogleich ein, wie es seine Gewohnheit war; übrigens hatte er ein Recht dazu: Man rechnete aus, dass er allein in den Tagen vom vierten bis sechsten Juli 1809 sechzig Stunden zu Pferde gesessen hatte.

Diese Szene veranlasste die Gestütsschule von Győr, die unter der Leitung von György Vastagh jun. (1868 bis 1946) zu beauftragen, das berühmte Bronzestandbild des Hengstes anzufertigen, der vom Schlachtfeld des gegen Napoleon I. verlorenen Kampfes des schlecht ausgebildeten und mangelhaft ausgerüsteten ungarischen Adelsaufgebotes in der Nähe von Győr am 14. Juni 1809 nach Bábolna zurückgaloppiert war und dort mit seinem Rufen die Katastrophe signalisiert hatte. Als Vorlage dafür benutzte György Vastagh jun. das Pferd des

von ihm geschaffenen Reiterdenkmals von Feldmarschall Graf András Hadik (1710 bis 1790), das 1936 an der Kreuzung Uri út/Szenthá-



Arboretum mit Pferdegrabstätten. Soweit wir wissen, veranlasste Tibor von Pettkó-Szandtner in den 1930-er Jahren die Einrichtung eines Arboretum für die Anpflanzung in- und ausländischer Gehölze. Unter anderen befinden sich dort, etwa fünf Minuten vom Gestütshof entfernt, die Grabstätten einiger bedeutender Zuchttiere. Dieser der Tradition fast aller osteuropäischer Völker entsprechende Brauch weist auf die engen Beziehungen der Menschen mit ihren treuen Gefährten hin, im übrigen beispielsweise auch im polnischen Gestüt Janów Podlaski.



Bleistiftzeichnung von Akos Garay im Gästebuch von Bábolna, anlässlich eines Besuches 1930 bei Tibor von Pettkó-Szandtner.

romság ut im Budapester Burgviertel aufgestellt worden war. Dafür hatte er die damals bedeutenden Shagya-Hengste Gazal II 1922 und Shagya XXV 1916 in Bábolna eingehend studiert und daraus dieses eindrucksvolle Monument geschaffen, das für einen Pferdefreund allein schon einen Besuch dieses Stadtteiles lohnt.

Durch seinen immensen Fleiss und sein grosses Geschick gelang es Tibor von Pettkó-Szandtner den internationalen Ruf des Gestütes in Bábolna ständig zu erweitern. Sein besonderes Verdienst aus heutiger Sicht war die fachlich hochqualifizierte züchterische Pflege und Förderung des ihm anvertrauten Shagya-Araber- und Vollblut-Araber-Bestandes, der in den Jahren seines Amtes als Leiter des Gestütes Bábolna eine bis dahin nie gekannte Güte erreicht hatte. Dazu kam die Einführung von Leistungsprüfungen unter dem Sattel und vor dem Wagen, die er durch eigenes Vorbild wirksam unterstützte. Allein die Sattelkammer des Gestütes war sehenswert. 1933 gehörten 29 AV-Stuten, 81 Araberrasse-Stuten (heute Shagya-Araber-Stuten) und 39 Lipizzaner-Stuten zum Gestütsbestand. Zehn Jahre darauf zählte es 59 AV-Stuten beziehungsweise 169 Araberrasse-Stuten; damit war Bábolna die grösste Zuchtstätte für arabische Pferde in Europa und umfasste 4350 ha Landwirtschaftlicher Nutzfläche.

Inzwischen war 1943 Oberstleut-

nant Detlev von Arentschildt zum Leiter von Bábolna bestimmt worden. Tibor von Pettkó-Szandtner wurde 1943 zum General befördert und avancierte zum Verantwortlichen für die gesamte ungarische Pferdezucht im Ministerium für Landwirtschaft Budapest. Doch damit hatten allmählich seine grössten Sorgen begonnen: Der verlorene Krieg zeichnete sich bereits ab und die Ostfront rückte näher an Ungarn heran. Am 23. September 1944 hatte die sowjetische Armee schliesslich die ungarische Grenze überschritten und vom 14. bis 19. Oktober fand eine der gewaltigsten Panzerschlachten des ganzen Krieges im Osten Ungarns bei Debrecen statt, nach welcher sich am 24. Dezember 1944 der Ring um Budapest endgültig schloss. Das Gestüt Debrecen, das sich in der städtischen Puszta Hortobágy (etwa 23 000 ha Weideland) neben fast 10 000 Rindern, 20 000 Schafen und um 2 000 Noronius-Pferden befand, wurde dabei überrollt und völlig vernichtet. Das mag den Ausschlag dafür gegeben haben, dass von Pettkó-Szandtner versuchte, den in Ungarn noch vorhandenen wertvollen Zuchtpferdebestand um jeden Preis vor weiteren Kampfhandlungen und der zu erwartenden sowjetischen Besatzung zu bewahren. Seine jahrelangen persönlichen Beziehungen zu deutschen Freunden und Bekannten nutzte er zur Unterbringung der ungarischen Pferde aus den

Staatsgestüten – etwa 50% des dafür herausgesuchten Zuchtpferdebestandes – in für die Sowjetarmee nicht erreichbaren Zonen Deutschlands. Vier Güterzüge mit je etwa 40 Waggons brachten mit Einverständnis des Oberkommandos der Wehrmacht noch im De-



Wasserschloss Neuhof an der Zenn. Das Schloss in Neuhof war schon im 12. Jahrhundert Verwaltungszentrum der Probstei Zenn, bevor der Ort 1309 aus dem Klosterverband Heilsbronn ausschied. Neuhof wurde danach eine Gemeinde und später zum selbstständigen Pfarrdorf (1621). Von 1570 bis 1573 wurde das Schloss umgebaut und ist im wesentlichen noch so erhalten. Mit Auflösung des Heilsbronner Klosters (in der Klosterkirche befindet sich die Grablege der fränkischen Hohenzollern) kam Neuhof 1578 zu Ansbach-Bayreuth, somit 1792 zum Haus Brandenburg. Resident war der preussische Minister Freiherr von Hardenberg (1750 bis 1822); nach dem Frieden von Tilsit (1807) fiel das Bayreuther Gebiet an Frankreich und wurde mit Neuhof 1810 von Napoleon I. dem bayerischen Königshaus (König Maximilian I.) zunächst geschenkt.



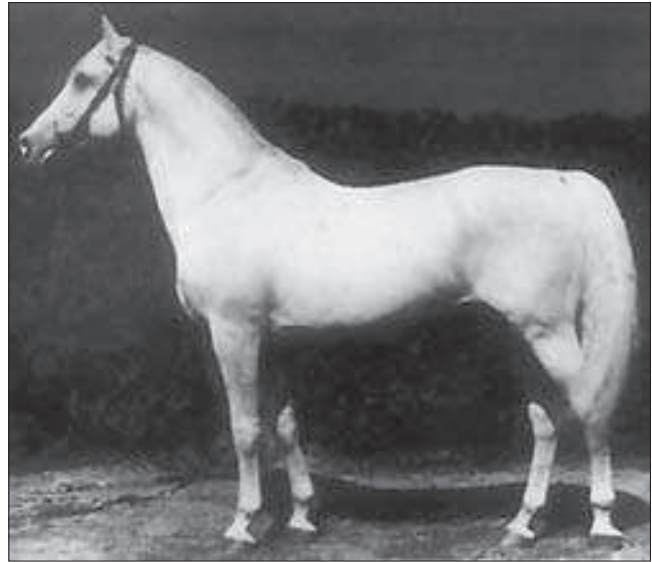
Bergstetten. Die kleine Gemeinde im Donau-Ries beherbergte ursprünglich neben dem Schloss aus dem 17. Jahrhundert ein königlich-bayerisches Hofgestüt, das gemeinsam mit Neuhof an der Zenn 1816 angekauft und mit dem seit 1571 bestehenden ebenfalls königlichen Gestüt Rohrenfeld vereinigt wurde (insgesamt etwa 1000 ha LN). Hier wurden arabische Pferde für den Münchener Marstall geliefert, Bergstetten erzeugte die schweren. Um 1850 betrug der dortige Bestand 400 Tiere, 1890 etwas weniger, vorwiegend englische Halbblüter. Mit Sturz der Monarchie wurde das Hofgestüt aufgelöst und die Stallungen zum Armee-Remontedepot eingerichtet.



Neuhof an der Zenn. Diese Marktgemeinde bestand schon zu römischer Zeit und wurde 776 als Villa Zennhausen bezeichnet. Um 1249 wurde sie ein Klosterhof «nova curia» des Heilsbronner Zisterzienserklosters (gleich Niuwenhoue, gleich Neuhof), im 14. Jahrhundert kam eine Schutzmauer und im 16. Jahrhundert ein Wasserschloss hinzu. 1791 wurde der «Heilsbronner Klosterstaat» mitsamt Neuburg an Preussen verkauft, nach dessen Niederlage gegen Frankreich 1810 fiel es an Bayern. Im April 1945 wurde Neuhof von den amerikanischen Truppen fast völlig zerstört, jedoch bis um 1960 im wesentlichen wieder aufgebaut.



Gazal II, 1922, Bábolna, von Gazal I, 1903, Bábolna, aus der 74 Shagya XVI-10, 1918, Bábolna. Ein sehr schöner, harmonischer, äussert korrekt gebauter kräftiger Hengst, dessen Abbild die Stutenherde in Bábolna deutlich widerspiegelte.



Shagya XXV, 1916, Bábolna, von Shagya XVII (Báb), 1903, Radautz, aus der 142 Koheilan III-7, 1912, Bábolna. Ein sehr edler, dabei breiter, tiefer und insgesamt gut bemuskelter Beschäler mit erstklassigem, starkem Fundament, welches er sicher vererbte.



Gazal VII, 1944, Bábolna, von Gazal II, 1922, Bábolna, aus der 129 Shagya XXV, 1933, Bábolna. Gazal VII ist in den Wirren des Krieges 1944 auf dem Treck geboren worden, als das Gestüt Bábolna evakuiert wurde und in Bergstetten bei Donauwörth Aufnahme fand. Hier wuchs er bis zum Alter von drei Jahren auf und kehrte mit dem Pferdebestand im Jahre 1947 nach Bábolna zurück. Der Hengst hatte sich vorzüglich entwickelt, wurde für sechs Jahre Landbeschäler und zeugte in dieser Zeit 203 Fohlen. Seine durchschlagende Vererbung machte die Gestütsverwaltung auf ihn aufmerksam, sie versetzte ihn als Hauptbeschäler nach Bábolna, wo er in 15 Jahren zum Stempelhengst für die gesamte Mutterstutenherde wurde. Im Alter von 23 Jahren wurde er für eine zweite Beschälerkarriere nach Deutschland verkauft und deckte im Gestüt Schmidt, Ankum, bis 1975, noch als 31-jähriger. Sein Blut pulsiert formgebend nicht nur in einer grossen Zahl bedeutender Töchter in Bábolna, er hat auch auf die deutsche und internationale Shagya-Araberzucht entscheidenden und richtunggebenden Einfluss genommen. Diese züchterische Meisterleistung ist das Werk des grossen Hippologen Tibor von Pettkó-Szandtner. Aufnahme 1975.

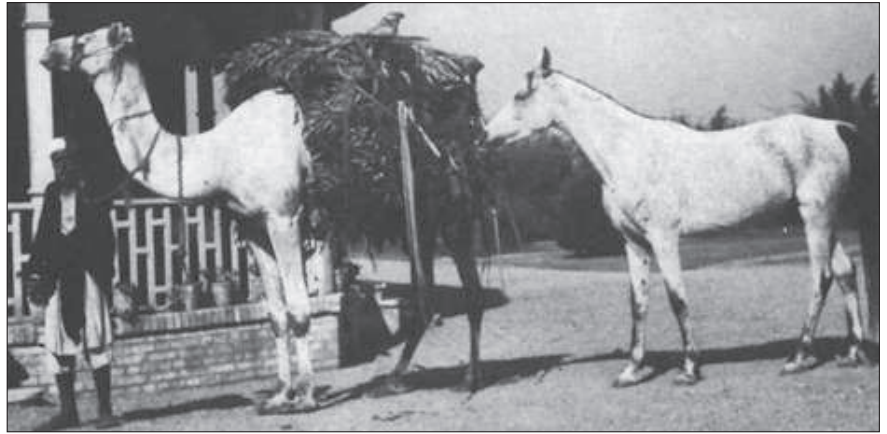
zember 1944 (Deutschland war in Ungarn damals Besatzungsmacht) 400 Gestütsperde aus Bábolna nach Süddeutschland in das leerstehende Remontedepot Bergstetten, etwa 10 Kilometer nordöstlich der bayerisch-schwäbischen Donau perle Donauwörth.

Zur Information: Bergstetten/Altmühlthal wurde 1137 von Bischof Gebhard von Eichstädt erstmalig erwähnt. Das Schloss stammt von 1627 (1728 erneuert). 1816 wurde Bergstetten mit Neuhaus als bayerisches Hofgestüt durch König Maximilian I. (1756 bis 1825) erworben.

Im Zusammenhang mit diesem Kauf erfolgte die Zusammenlegung mit dem schon seit 1571 bestehenden landesherrlichen Gestüt Rohrenfeld, etwa vier Kilometer südöstlich Neuburg/Donau zu einem Betrieb. Rohrenfeld blieb bis 1845 Fohlenhof; seitdem beherbergte es 50 bis 60 vorwiegend arabische Zuchtstuten, die Pferde für den königlichen Marstall in München lieferten, ab 1850 mehr und mehr englische Voll- und Halbblüter. Nach Ende der Monarchie 1919 wurde die Zucht allmählich eingestellt und das ehemalige Gestüt bis 1945 als Remontedepot (VII. Armeekorps) weitergeführt. Letzter Hofgestütsdirektor war seit 1895/96 Max von Stetten (1860 bis 1925), von 1913 an königlich bayerischer Hofstallmeister beziehungsweise Oberstallmeister des Hofmarschalls in München.

Am 20. April 1945 wurde auch dieses Gebiet Deutschlands von den alliierten Truppen (I. französische und VII. amerikanische Armee) erreicht. Daraus ergaben sich allmählich grosse Schwierigkeiten für die dort einquartierten Menschen und Pferde. Das Schlimmste war das Verschleudern der angeeigneten Zuchtpferde durch amerikanische Offiziere, worüber Tibor von Pettkó-Szandtner berichtet hat. Weiterhin gehört dazu, dass die Behring-Werke in Marburg an der Lahn Pferde zur Serumgewinnung suchten, wofür auch 14 Araberstuten aus Bábolna beschlag-

nahmt wurden, vorwiegend Töchter von Kuhailan Zaid db, 1923. Durch Tausch gegen Kaltblutpferde konnten sie jedoch für die Araberzucht erhalten werden, weil sie von der polnischen Gestütsverwaltung ausgelöst wurden; am 13. Dezember 1951 sind sie aus Polen wieder nach Bábolna zurückgekehrt, wie sich im IV. Band (1953) des polnischen Araberstutbuches (PASB) Seite 67/68 nachlesen lässt. Die amerikanische Besatzungsmacht setzte im Verlaufe des Jahres 1947 sowohl Tibor von Pettkó-Szandtner als auch Detlev von Ahrentschildt als unzuverlässige Leiter ab; sie wurden durch «niedrigere Chargen» ersetzt. Im Dezember 1947 konnten jedoch die ersten der evakuierten ungarischen Pferde wieder in ihre Heimat zurückkehren, zunächst 60 arabische Stuten mit 40 Fohlen und 50 Lipizzanerstuten nach Bábolna; zwischen Oktober 1947 und Januar 1948 gingen auch die Pferde nach Kisbér und Mezöhegyes wieder zurück. Von den nicht nach Deutschland verlegten Pferden fanden sich 40 Araber und 20 Lipizzaner in Ungarn wieder ein. Allerdings waren dort unter anderen die Gestütsanlagen sämtlich ausgeräumt oder weitgehend zerstört, wie beispielsweise in Bábol-



Die Pferdehaltung war in Ägypten infolge der kaum ausreichenden Futtergrundlage und Wasserversorgung von jeher schwierig und sehr teuer. Das hat dazu geführt, dass Pferde nur einer begüterten Schicht zur Verfügung standen; das wird schon aus der Zeit der Pharaonen berichtet. Die Gestüte der Region Kairo bezogen das Futter vorwiegend aus dem fruchtbaren Nildelta (24 000 km²) und liessen zum Beispiel die Luzerne täglich anfahren, im 20. Jahrhundert mit LKW. Auf dem Bild sieht man die Ankunft eines Dromedars mit Luzerne im Gestüt El Zahraa, für dessen Ladung sich die Stute Maisa or. Ar., 1948, Kafr Farouk (von Shaloul, 1931, aus der Zereefa, 1927, Kafr Farouk) interessiert.

na. Belastend war weiterhin, dass – bedingt durch die politischen Verhältnisse – die mit ihren Pferden evakuierten Gestütsmitarbeiter in ihrer Heimat nicht mehr willkommen waren, sondern als politisch verdächtig galten, weil sie «aus dem Westen» kamen. Es gibt einen Brief aus dieser Zeit (1947), den General von Pettkó-Szandtner an den zuständigen ungarischen Landwirtschaftsminister Károly Bárányos geschrieben hat, um diesen die herrschende Situation ausführ-

lich zu schildern. Es ist nicht bekannt, ob darauf eine Antwort erfolgte. Von der Heimat verstossen verliess von Pettkó-Szandtner daraufhin Ende 1947 Deutschland und fand zunächst in Schweden bis 1949 eine neue Heimat. Auch dort haben ihm alte Freunde aus dem Kreis der Araberzüchter geholfen und seine Frau und ihn grosszügig unterstützt. Für alle Beteiligten war es ein grosses Glück, dass Mohamed Taher Pascha, Präsident der ägyptischen



Hengst Farag or. Ar. (von Morafic, 1956, aus der Bint Kateefa, 1938). Er wurde 1962 in El Zahraa geboren und war ein Enkel des bedeutenden Nazeer 1934. Wegen seines hervorragenden Vererbungspotentials kaufte ihn 1969 das ungarische Gestüt Bábolna; später ging der Hengst nach Deutschland zum Olms-Gestüt in Treis. In beiden Ländern wirkte er sehr erfolgreich. Mit diesem ersten Verkauf nach Ende des II. Weltkrieges begann auch das Interesse an reingezogenen, «asilen», originalen Vollblutarabern in Europa, eigentlich vor allem unter Fortführung der traditionellen pferdezüchterischen Beziehungen zwischen Ägypten und Deutschland, wo sie 30 Jahre zuvor vom königlichen Gestüt Weil nach Marbach übertragen worden waren.



Hengst El-Sareei (auch El-Sarie) or. Ar., 1942, Kafr Farouk (von Shahloul, 1931, aus der Zereefa, 1927). Dieser elegante und typvolle Hengst stand als Beschäler im Landgestüt Bahtim, wurde aber von 1955 an von Pettkó-Szandtner zur Typverbesserung in der Stutenherde von Kafr Farouk eingesetzt, was auch dessen Zuchtprogramm der «Modernisierung» entsprach.



Brief von Tibor von Petkó Szandtner an Dr. Dr. Johannes Erich Flade.

Seite 1
 En Shams am 15. Juli 1955
 Sehr geehrter Herr Flade!
 Ich habe Ihren sehr interessanten Brief und den Sonderdruck aus der Zeitschrift «Tierzucht» mit Dank bekommen. Der Sonderdruck mit dem derzeitigen Stand der arabischen Vollblutzucht in Polen ist besonders interessant, da ich ja mit der polnischen Pferdezucht zwischen den 2 Weltkriegen viel gearbeitet habe und die Zuchtstätten öfters bereist habe. Ich war ja auch während des Zweiten Weltkrieges mit dem Schicksal von Janow Podlaski, Gumniska u.s.w. ganz im Bilde. Gerade vor kurzem bekam ich einen Brief von den gewesenen Eigentümern von Gumniska. Ich fand eine Stute aus Babilna, aber von reinem Blute von Slavuta/Chrestovka (Gumniska?), und fragte ihn, ob er diese nicht kaufen wolle, aber wie ich sehe, will er kein neues Gestüt in Brasilien gründen. Ich hätte es getan. Es ist interessant, dass eigentlich viele Kuhaylan Zaid Stuten aus Babilna derzeit in Polen stehen. Babilna will 2 Original Hengste von unserem Gestüt kaufen, und wir sind bereits in brieflicher Besprechung. Ich hätte ganz besonders gute und edle, von welchen ich Angebot gab. Auch für Marbach muss ich einen Schimmelhengst liefern, dies wünscht die Prince Wied, als gewesene Eigen-

Seite 2
 tümerin, die das Gestüt dem Staatsgestüt Württemberg in Marbach schenkte. Sobald

in Stuttgart alles erledigt wird, so fährt der Hengst ab. Fürst Knyphausen, Lütetsburg bei Leorden, kaufte im Herbst 1954 eine braune sehr edle Mutterstute, zum erstenmal mit «El Saria» gedeckt, wie er mir schrieb schon trüchtigt, und einen sehr edlen 11/2-jährigen Hengst (Nazeer-Bukra) Bilke, der Präsident nach Raus Tod der Freund des Arabischen Pferdes schrieb, dass er nicht nur einmal so einen edlen Kopf gesehen hat wie dieser kleine «Gazal». Da ich beim Kopfe bin, so muss ich nach den allerdings nicht besonders gut gelungenen Abbildungen des Sonderdruckes feststellen, dass die Köpfe ausser «Bajadera» und dem Hengst «Como» alles nur nicht als edel bezeichnet werden können. Der Hengst «Bad Afas» hat noch einen schlechteren Kopf wie der ordinäre Kopf seines Vaters war. Auch ausser den anderen arabischen Merkmalen, ist der Kopf einer der Ausschlaggebenden. Wenn sich Marbach für den «Kamel» (Nazeer-Kamla) 3-jährig entscheiden sollte, der ist wohl ganz besonders edel und korrekt und wird wohl 16–2000 Pfund kosten. Aber Deutschland ist reich, und so kann es sich leisten, das beste zu kaufen. Ich gebe auch mit schwerem Herzen den Hengst ab, da ich diesen als seines Vaters Nachfolger als Hauptbschäler aufstellen wollte. Aber mein Prinzip ist, dass man nur ganz

Seite 3
 besonders Elite-Pferde für alle guten Gestüte liefern darf. Das verstehe ich nicht, warum man die Arab. Pferde in Polen so dezentralisiert hat. 100 Stuten kann man

viel besser in einem Gestüt verwalten, schon wegen der Konzentration der besten, edelsten Hengste des Landes, und so die wichtigsten Paarungen am besten zu bewerkstelligen. Ich hatte in den letzten Jahren, als ich Babilna führte, fast 100 Ar. Vollblut und über 200 Ar. Rasse Stuten und 100 Stuten des Lipizzaner Gestütes, und alles ging spielend.

Nun zu Ihrer Frage: 1.) Die Aklimation der Ar. Pferde ist ganz besonders als für gut zu bezeichnen. In der Wüste haben diese Pferde ein ganz besonders schweres Klima zu ertragen. Hitze bis zu 50 Grad, und oft ganz kalte Nächte einmal die Samun artigen heissen, kaum auszuhaltenden Winde, und dann im Winter die eisig kalten Stürme. Oft ganz wenig Wasser, und oft kaum zum Leben genügend Futter. Doch sie schaffen es. Sie haben sich in der ganzen Welt gut aklimatisiert.

2.) Ob man den Rassetyp halten, erhalten kann? Da kann ich Ihnen ganz besonders in Ungarn erfahrene Tatsachen erzählen. Mezöhegyes war das erste Staatsgestüt respektive Militärgestüt in Ungarn, im Jahre 1786 gegründet. Zu dieser Zeit waren viele Araber, Parker, Cerkessen, Ungaren, Revenarger nach Mezöhegyes gebracht.

Seite 4
 Diese hatten alle arabisches und orientalisches Blut, waren die Begründer des Mezöhegyeser Gestütes. Es ist ganz interessant, dass nach dem dort in die Zucht genommenen «Nonius Senior», der in Frankreich erobert wurde und von den Anglo-normannischen Rasse stammende, nur so die gute Arbeitsrasse Nonius gründen konnte, dass dieser hässliche Hengst diese guten Orientalischen Stuten deckte. Tatsache war, dass von so vielen Nonius Familien sind nur die bis zum heutigen Tag im Leben geblieben, welche in der Gründungszeit reines Arabisches Blut trugen, besonders der Vater dieser Stuten «Siglavay» hat dazu getragen. Der Koheylian Adjuzer Hengst «Shagya» kam im Jahre 1836 aus Arabien nach Mezöhegyes. Er hatte den in ganz Europa verbreiteten «Shagya» Stamm gegründet. Es waren ganz fantastische edle Pferde, aber diese wurden in Mezöhegyes zu derb und man sagte: wenn man eine Kartoffel in die Erde steckte, so wächst daraus ein Stiefel – denn das Wachstum der Erde ist unvorstellbar und so sind die Shagyas sehr gross gewachsen, und darum mussten sie in das von sandigem Boden bestehende Babilna (gegründet im Jahre 1789) transferiert werden. So kamen denn alle Araber Voll- und Rasse nach Babilna, wo sie über 160 Jahre den Typus rein erhalten konnten. Ob in Mecklenburg für die Erhaltung des Rassetypus Hoffnung wäre?

Seite 5
 Sie schreiben mir, dass Sie das Arabische Blut hauptsächlich der auf Hannoveraner Grundlage gezogenen mecklenburgischen Warmblut benötigen. Ja, das ist sehr klug, in Ostfriesland haben die Züchter ganz hervorragende Erfolge erzielt. Da wird das Arabische Blut, wie ich es im eng. Halbblutgestüt Sidez sah, in 4 Generationen – was ich selber gesehen habe – immer zu sehen sein, im edlen Kopf, hohes Schweif-



Brief von Tibor von Petkó Szandtner an Dr. Dr. Johannes Erich Flade.

Seite 1
 Ein Shams am 5. I. 1956

Lieber Herr Flade! Ich danke Ihre lieben Briefe und den Sonderdruck von «Milchleistung und Milchqualität bei Stuten». Bogdans (Zientarski) Brief hat mir auch eine ganz besondere Freude bereitet. Der Sonderdruck ist sehr interessant, habe es gut durchstudiert. Bogdan fragt, ob wir keinen braunen Koheilan Hengst haben. Ich habe einen sehr gut gebauten braunen. Er ist am 18.IX.1955 geboren. Mutter die Koheilan Bodan Stute «Jashmak», Vater, unser Spitzenhengst «Nazeer». Reines Abbas Pasha Sherif, Mohammed Ali Blut. Mutter: Bint Samiha, Vater «Mamour». Der Kleine ist sehr edel und korrekt. Sie fragten, ob ich Dr. Shamorie kenne. Ja ich kenne ihn sehr gut. Er war als ganz junger Veterinär bei mir eingeteilt. Er war fleissig, aber für einen Anfänger sehr eingebildet, und das war der Grund, dass ihn seine Kollegen nicht leiden konnten. Da mich solche Sachen noch nie interessiert hatten, kann ich keine weiteren Gründe mitteilen, nur nach kurzer Zeit musste er von den Ung. Pferdezuchtanstalten weg und wurde zur Armee eingeteilt. Nach dem Krieg kam er in die jetzige Stelle. Er hat ein Buch «Pferdezucht» geschrieben. Ich konnte es für meine grosse Pferdebibliothek, die ich retten konnte, kaufen. Leider eine sehr schwache Sache, ich hätte von ihm etwas Ernsteres erwartet. Schade! Von Deutschland bekomme ich viele Briefe, wo sie von dem Kauf für Marbach ganz beson-

tragen, in der Proportioniertheit, guten Gängen, im sanften Temperament. In Kisbér waren stets die besten, sichersten Wagenpferde, die mit Arabischem Blut gezüchtet waren. Die Fütterung der Araber? Die Araber wurden immer mässiger gefüttert wie die anderen Pferderassen. Neben den vielen ganz besonders guten Eigenschaften des Arabers ist ja die Genügsamkeit die grösste. In Ungarn in den futtermarmen Gegenden, wo teilweise wegen der starken Trockenheit und den kargen Feldern kaum Gras wuchs, waren hunderte von arabischen Hengsten in den Beschälstationen. Die Abkömmlinge haben die Not durchgehalten. In Bábolna (auch hier) liess ich und lasse ich mässig füttern, dass die Pferde diese grösste Gabe, die Genügsamkeit, nicht verlieren sollen. Wir haben hier überhaupt keine Weide, nur Wüstensand. Von Ende November bis Ende Mai bekommen sie grünen Klee, im Sommer getrocknet, und Gerste. Man darf sie nicht so üppig halten wie die Mecklenburger. In der Hoffnung, dass ich auf alles geantwortet habe, nochmals Dank sagend für den Sonderdruck verbleibe mit Reitergrüssen, Ihr T. von Petkó-Szandtner.

Seite 6
 Ich bin hier seit 7 Jahren und habe das Gestüt mit Gottes Hilfe reorganisiert. Bin hier sehr glücklich, fühle mich sehr gut, und die Erfolge machen mir eine ganz grosse Freude. In der Wüste habe ich nach ungarischem, gut bewährtem Muster ein schönes, durch frei laufende Pferde und einem Garten gekennzeichnetes Gestüt gemacht.

ders entzückt und begeistert schreiben. Ich freue mich, dass das alte Weil nun mit einem Spitzenhengst versehen ist. Vielleicht sahen Sie das Photo im St. Georg, wo

Seite 2
 der Hengst, welchen Knyphausen kaufte, abgebildet ist. Er ist auch sehr zufrieden. Die Ungaren, die bereits für Dezember angesagt waren, sind nicht gekommen. Wie ich es schon mitteilte, wollten sie zwei Hengste kaufen. Ja ich kann mich sehr gut erinnern als Bogdan von seiner Reise in Orient ankam, und mir von Kafd Farouk erzählte. Er war nicht entzückt vom Gestüt. Jetzt möchte er es nicht erkennen. Ich habe 58 % der Mutterstuten und 52 % der Hengste ausgemustert, und mit jungen, ausgeglicheneren ersetzt. Dann kam das ganze Mohammed Ali Gestüt Mataria von der Insel Roda her, das beste Blut der Welt. Sodass nach dem Säubern nun der Edelmutterstall ausgehoben und die Schlacke abgelassen wurde. Man hat mich ja – der bereits seit 50 Jahren in diesem Metier arbeitete – darum hergebenen, Ordnung in die Zucht und im ganzen Zuchtbetrieb zu bringen. Trotz der grossen Änderungen, wurde mein Kontrakt – da sie den Unterschied sahen – auf weitere 2 Jahre verlängert. Am 1. März des neuen Jahres 1956 schliesse ich das siebente Jahr meiner hiesigen Zuchtarbeit. Wenn mir Gott noch einige Jahre schenkt, will ich in einem Buch diese so ganz einzige und ganz besonders interessante Zuchtarbeit beschreiben. Es war für einen Züchter diese Arbeit unbeschreiblich interessant. Ich muss Gott danken, dass er mich her gebracht hat. Ich hoffe, dass Sie meinen langen Brief mit den Weihnachts- und Neujahrsgrüssen auch bekommen haben. Mit vielen herzlichen Grüssen, nochmals dankend für den Sonderdruck, verbleibe Ihr Tibor v. Petkó-Szandtner

Die Korrespondenz aus El Zahraa zwischen Tibor von Petkó-Szandtner und Dr. Johannes Erich Flade dauerte bis 1959 und umfasst 18 handgeschriebene Seiten, wie Muster als Faksimile hier vorliegen.



Die Kommission deutscher Fachleute 1955 in Ägypten, v.l.n.r.: Ernst Bilke, Dr. Ekkehard Frielinghaus, Hubert Rudofsky und Dr. Georg Wenzler. Sie konnten für das Haupt- und Landgestüt Marbach den bedeutenden Nazeer-Sohn Kamel (in Deutschland Hadban Enzahi), 1952, aus der Kamla, und das Absatz-Stutfohlen Nadja, von Nazeer aus der Nefisa, kaufen.



General Tibor von Pettkó-Szandtner von Felsődriethoma (1886 bis 1961) in seiner Wohnung in El Zahraa 1957. Er war von 1932 an Kommandant des Gestütes Bábolna und wurde 1942 Hauptdirektor «Pferdezucht» im ungarischen Landwirtschaftsministerium. Ende 1944 hatte er dafür gesorgt, dass wesentliche Teile des staatlichen ungarischen Zuchtpferdebestandes zum bayerischen Remontedepot Bergstetten evakuiert werden konnten (Dezember 1944, 400 Bábolnaer Gestütsperde), noch vor dem Einmarsch der sowjetischen Truppen. 1947 verliess er das besetzte Deutschland (amerikanische Zone) und lebte in Schweden. Von dort aus holte ihn 1949 Mohamed Taher Pascha nach Ägypten; er übernahm dort die Selektion der RAS-Stuten und im Rahmen der nach 1952 gegründeten EAO mit grossem Erfolg die Leitung des Gestütes El Zahraa. Seine Leistung wurde durch die EAO hoch anerkannt, als er Ägypten 1959 in Richtung Deutschland wieder verliess.



Greta von Pettkó-Szandtner in El Zahraa auf der Jungstutenkoppel.

Royal Agricultural Society (R.A.S.) 1948 per Telefon General Tibor von Pettkó-Szandtner von 1949 an als Leiter für das damals noch königliche Gestüt Kafr Farouk bei Kairo verpflichten konnte. Beide kannten sich schon durch einen Besuch von Taher Pascha in Bábolna vor dem Zweiten Weltkrieg und dem Pascha war die erfolgreiche Tätigkeit von Tibor von Pettkó-Szandtner als Direktor von Bábolna sowie als Chef der ungarischen Pferdezucht aus eigener Kenntnis bekannt. Fremde aus Europa waren damals im vorrevolutionären Ägypten aus politischen Gründen nicht gern gesehen und so galt der General zunächst als persönlicher

Gast König Farouks von Ägypten. Er übernahm nach der Revolution 1949 das inzwischen El Zahraa genannte Gestüt Kafr Farouk und begann mit seiner Arbeit. Sie bestand zunächst in der Neuorganisation des Gestütes zu einer modernen Pferdezuchtstätte, die durch entsprechende Geldmittel aus Ägypten gefördert wurde. Trotzdem gab es grosse Schwierigkeiten, vor allem weil das Prinzip «Ordnung» erst nach und nach auf das notwendige Verständnis stiess. Tibor hat sich darüber bitter beklagt. Erst allmählich konnte er sich mit seinen Auffassungen durchsetzen, dann allerdings mit grossem Erfolg; das brachte El Zahraa



Hadban Enzahi or. Ar., Kamel, 1952, El Zahraa, von Nazeer, 1934, Kafr Farouk, aus der Kamla, 1942, Kafr Farouk. Hadban Enzahi knüpfte an das Wüstenerbe der Weiler Marbacher Zucht an.



Nadja or. Ar., 1955, El Zahraa, von Nazeer, 1934, Kafr Farouk, aus der Nefisa, 1945 El Zahraa. Nadja hat mit ihren hervorragenden Inzuchtprodukten auf Nazeer, das alte Weiler Zuchtprinzip bestätigt.



Die von Pettkó-Szandtner favorisierte Stute Moniet el-Nefus or. Ar., 1946, geht auf die Stammstute Dalal or. Ar., 1903 zurück, die im Gestüt Mataria geboren wurde. Dieser Betrieb gehörte dem Prinzen Ahmed Kemal (1857 bis 1907) und lag nördlich Kairo. Sein Besitzer züchtete auch mit zwei Stuten aus dem ehemaligen Bestand von Ali Pascha Sherif (Sabha el Zarka und Roga) und importierte 1880 den Hengst Gamil el-Kebir db, 1870, von den Fedaan-Beduinen.



Leutstetten, Zuchtstall. Die Schlossanlage von Leutstetten gehört heute zur Stadt Starnberg. Sie entstand im 16. Jahrhundert und ist seit 1875 Eigentum des bayerischen Königshauses (Wittelsbacher). Bestandteil

war dort von jeher ein Gestüt; dazu gehörte seit 1803 eine zweite grosse Pferdezuchtstätte im westungarischen Sárvár an der Raba mit dem Gestütshof Káld, die ihre Besitzer alle zwei Jahre mit ihren Familien auf-

suchten; dort starb im Exil der letzte bayerische König Ludwig III. (1845 bis 1921). Beide Betriebe züchteten edle englische Halbblüter, deren Nachkommen vor allem im Münchener Marstall verwendet wurden.

und damit zugleich der ägyptischen Araberzucht ihre berechnete Anerkennung. Vor allem hat er fertiggebracht, mit grossem Fleiss und der unerlässlichen Fachkenntnis den vorhandenen Bestand an ehemals dem König gehörenden Zuchtpferden (R.A.S.) im Land zu sammeln, sie durchzumustern und dafür zu sorgen, dass die ihm abstammungs- und exterieurseitig optimal erscheinenden Tiere planmässig verpaart wurden. Ein Stutbuch von Kafr Farouk war schon 1948 fertiggestellt worden. Als

Hauptbeschäler wählte er die Schimmel «Nazeer, 1934» und «Sheikh El-Arab, 1933». Er führte ein persönliches, handgeschriebenes Stutbuch, das heute zum wertvollsten Besitz der Egyptian Agricultural Organization (E.A.O.) gehört und die individuellen Bewertung aller Zuchttiere von El Zahraa während seiner Amtsperiode enthält. So galt in den zehn Jahren (1949 bis 1959) seiner Tätigkeit in El Zahraa sein Hauptaugenmerk der dortigen Zucht und Veredelung im Sinne des klassischen arabischen Pferdes der Wüste, wie es von den Beduinen bekannt war und machte das ägyptische Gestüt zur Quelle besten arabischen Blutes. Die Qualität seiner Pferde und das gepflegte Äussere von El Zahraa sprachen sich allmählich auch ausserhalb Ägyptens in der Araberszene herum. Zu den ersten ausländischen Käufern gehörte eine Kommission deutscher Fachleute (Ernst Bilke, Dr. Ekkehard Frielinghaus, Hubert Rudofsky und Dr. Georg Wenzler). 1955 besuchte diese El Zahraa und konnte dort den bedeutenden Nazeer-Sohn «Hadban Enzahi, 1952», sowie die Stute «Nadja, 1955», als Absatzfohlen für das Gestüt Marbach erwerben.

des Starnberger Sees. Die letzten Tage seines Lebens verbrachte Tibor von Pettkó-Szandtner vorwiegend mit Pferden des in Westungarn gelegenen Gestütes Sárvár, welches den Wittelsbachern gehörte. Diese schenkten es 1982 dem ungarischen Staat. Im Januar 1961 starb Tibor von Pettkó-Szandtner und ist auf dem Friedhof der Stadt Starnberg begraben.



Morgenritt im Gestüt Káld. Etwa 17 km von der westungarischen Kleinstadt Sárvár entfernt liegt das heutige Gestüt Káld, umgeben von grossen Weide- und riesigen zusammenhängenden Waldflächen, die dem wittelsbacher Königshaus gehören. Dort werden seit 1875 Pferde ursprünglich aus Mezöhegyes sowie aus Mecklenburg und Ostpreussen gezogen, die unter dem Namen des Stammgestütes Sárvár zusammengefasst und als Herde testamentarisch geschützt sind.

Zur Verabschiedung von Pettkó-Szandtner 1959 ehrte ihn Ägypten mit einem silbernen Pokal und einer Gedenkplatte für seine Verdienste (EAO, 1949 to 1959). Im selben Jahr kehrte das Ehepaar wieder nach Deutschland zurück. Dort beherbergte sie Prinz Ludwig von Bayern (1913 bis 2008) auf seinem Schloss in Leutstetten nahe



Gedenkbüste. Heute steht im Gestütshof von Bábolna eine von Béla Domonkos geschaffene Büste von Tibor von Pettkó-Szandtner. Sie wurde anlässlich einer ISG-Delegiertenversammlung in Gegenwart zahlreicher in- und ausländischer Gäste im Mai 1992 eingeweiht.